



Hans Bergel

Von Palmen, Wüsten und Basaren

Reisenotizen aus Israel

Hans Bergel
Von Palmen, Wüsten und Basaren

Hans Bergel

Von Palmen, Wüsten
und Basaren

Reisenotizen aus Israel

EDITION
Noack  Block

Umschlagabbildung: Foto: André Horn/Edition Noack & Block

Fotos S. 7, 9, 10, 20, 22, 26, 30, 37, 38, 50, 51, 53, 55, 61, 71, 73, 80 Hans Bergel
Fotos S. 18, 63, 66, 67 André Horn/Edition Noack & Block

ISBN 978-3-86813-019-5

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH, Berlin 2013
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig
Printed in Germany
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
www.noack-block.de

24. April 2006, München–Tel Aviv

Dreistundenflug mit Hapagfly – die Maschine zu zwei Dritteln besetzt von jungen orthodoxen Judenfamilien nebst Kinderscharen. Der neue, nach Stil wie Großzügigkeit ungewöhnliche Ben-Gurion-Flughafen. Palmenreihen in einem der von Säulen umstandenen Außenhöfe wecken ungeachtet des Kontextes moderner Architektur das plötzliche Gefühl sinnenhafter Unmittelbarkeit der Ankunft im Heiligen Land. Für einen Mitteleuropäer überwältigende Lichtfülle. Wiedersehen mit Manfred Winkler. So wie ich ihn zuletzt im März 2004 während der Jeanette-Schocken-Literaturtage in Bremerhaven sah: Der ausdrucksvolle schmale Schädel, das bärtige Prophetengesicht mit dem hellen Bohrerblick unter buschigen Brauen. Ruhig, versonnen, zeitweise zerstreut, linkisch, abgeklärt. Er bemerkte, dass ich ihn betrachtete, sah mich an, nickte und sagte: „Ja, ja, und du siehst mittlerweile aus wie ein alt gewordener Waldläufer.“ Nach umständlicher Bürokratie im Vermietungsbüro Sixt-Israel, die Elke heil überstand, mit Hyundai-Getz-Wagen bei mediterranem Blauhimmel zu dritt ostwärts in die westjudäischen Berge hinauf.

Quartier in Bar Giyyorá. – Einladende Grünanlage an leichtem Hang. Klare trockene Höhenluft. Südländische Blumen- und Sträucherfülle. Der Besitzer ein Exgeneral der israelischen Armee, Mister Aaron. In Statur und Rede die Ruhe selbst, angenehm männlich. Abend bei Herma und Manfred in Zur Hadássa. Die erwachsenen Enkelinnen statuenhafte arabische Schlank- und Schönheiten. Erbe der 1995 auf der kurvenreichen Bergstrecke

Jerusalem–Zur Hadássa mit dem Wagen tödlich verunglückten Mutter, der arabischen Adoptivtochter der beiden.

25. April 2006, Jerusalem

Ich wünschte mir zuallererst einen Besuch des Jerusalemer Museums: Der Anblick der Qumran-Schriftrollen bei unserem letzten Aufenthalt hinterließ mir einen dermaßen starken Eindruck, dass es mich drängte, sie wiederzusehen – die Präzision der Kalligraphie der über zweitausend Jahre alten Aufzeichnungen legte mir Rückschlüsse auf die Geisteshaltung jener Essener nahe. Der im Nordwesten des Toten Meeres in einer Klosteranlage nebst Nekropole lebende Männerkonvent hatte einen genau umrissenen Widerspruch zu dem seiner Meinung nach „unreinen“ Kultgebaren der Jerusalemer Tempel entwickelt und lebte unter strikter Beachtung der in der Thora vorgegebenen Regeln. Männer„bünde“ dieser Art durchziehen auch Europas abendländische Geschichte. Da ihnen, wie schon den Qumran-Essenern, auch die Gütergemeinschaft eignete und sie nicht die Nuance eines Abweichens von der Regelobservanz duldeten, erscheinen sie als eine Art vorkommunistischer Gemeinschaftsmodelle. Sie waren jedoch – im Unterschied zum etatisierten Kommunismus unserer Epoche – realistisch genug, die Unerbittlichkeit der Lebensführung auf eine Elitegruppe zu beschränken, ohne auf die Massenausweitung ihrer Lebensformel bedacht zu sein. Die ist immer zum Scheitern verurteilt. Wie die Geschichte lehrt.

Die 1947 in elf Qumran-Höhlen entdeckten Schriften – eine auf Kupfer, die anderen auf Leder und Papyrus in Tonkrügen – schei-

nen mir für das Philologiestudium der hebräischen Literatur und Sprache erheblicher zu sein als für die Forschung im Bereich von Bibeltexten, wiewohl gerade diese einigen Gelehrtenstaub aufwirbelte.

Auch diesmal fesselte mich die Betrachtung der im Rundbau „Dome of the shrine of the Book“ ausgestellten Schriften – der makellose Duktus und das Gespür für die Schrift als Ästhetikum mussten mir als geistige Labsal genügen. Manfred auch diesmal entzückt beim Entziffern der Exponate.



Abb. 1: Qumran-Schriftrolle

26. April 2006, Bar Giyyorá

Längeres Gespräch mit dem Hausherrn, General a. D. Aaron, der mit einer Österreicherin verheiratet ist. Das angenehme Fluidum in

sich ruhender Männlichkeit, das er ausstrahlt. Er war Kommandeur einer Panzertruppe im dritten israelisch-arabischen, dem so genannten Sechstagekrieg, der vom 5. bis zum 10. Juni 1967 dauerte und in dem die israelischen Truppen den Gazastreifen, die Halbinsel Sinai bis zum Suez, Westjordanien, die Jerusalemer Altstadt und die syrischen Golanhöhen besetzten. Ohne Emphase, mit der Selbstsicherheit des militärisch Stärkeren berichtete Mr. Aaron wie beiläufig einiges. Er machte auch den vierten israelisch-arabischen: den Jom-Kippur-Krieg vom 6. bis zum 25. Oktober 1973 mit und vertritt die Ansicht, dass Kriege keine Lösungen in Nahost bringen. Trocken fügte er dem hinzu: *Si vis pacem, para bellum* ... Überaus interessiert wollte er – nach einem Gespräch mit meiner Frau – wissen, wie das sei: aus politischen Gründen im kommunistischen „Knast“ zu sitzen – er sagte „clink“. Ich erklärte ihm, lieber am Jom-Kippur-Krieg teilgenommen zu haben. Auf seine Frage: „Why?“, antwortete ich ihm: „Weil der nicht so lange dauerte ...“ Er lachte herzlich. Wir verstanden uns vorzüglich. Mit eigenen Händen baut er auf dem weiten Gelände ehemalige Geräteschuppen zu Ferienwohnungen um.

Nachmittag und Abend bei Herma und Manfred; Unterhaltung über moderne israelische Autoren und Künstler.

27. April 2006, Tycho-Haus, Jerusalem

Im Tycho-Haus, das seinen Namen von der bedeutendsten israelischen Landschaftsmalerin, Anna Tycho, bezog. Ein alter arabischer Grafensitz mit großen, hellen Räumen, in denen als Dauerausstellung Arbeiten der Tycho, Gemahlin eines hier ehemals be-